Nummer 175. XXIV. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Freitag, 5. April 1895.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Professor Beyschlag über die Umsturzvorlage.

Zu den bedeutenden Männern der Wissenschaft, die sich bisher schon gegen die Umsturzvorlage ausgesprochen, hat sich auch der Führer der kirchlichen Mittelpartei, Professor Beyschlag-Halle, gesellt. Derselbe erläßt in den „Deutsch-evangelischen Blättern" eine längere Erklärung, aus der zunächst zu entnehmen ist, daß er im Grunde gegen die ursprüngliche Regierungsvorlage nicht allzuviel einzuwenden hat. Ein Theil der Regierungsvorschläge hat sogar seine Zustimmung.

„Gewiß thut die Reichsregierung recht," so heißt es in der Beyschlagschen Darlegung, „Mittel und Wege gegen die drohende Gefahr eines Umsturzes ins Auge zu fassen. Wenn es in Deutschland so weiter geht in der systematischen Unterwühlung nicht nur der rechtlichen, sondern auch der sittlichen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft, des Gottesglaubens, der Unbedingtheit des Sittengesetzes, der Heiligkeit der Ehe ꝛc., wie diese Unterwühlung seit Jahren getrieben wird, nicht blos von der Sozialdemokratie, sondern auch von vornehmen Gelehrten und eleganten Roman- und Theaterdichtern, dann wird eine Revolution wüstester und bestialster Art das naturgemäße Ende sein. Und die Macht geistiger und sittlicher Verführung unseres Volkes, zusammengehalten mit der Ohnmacht und Zerfahrenheit der regierenden Kreise, drängt zuweilen die Erinnerung an die in Frankreich dem Jahre 1789 unmittelbar vorhergehende Zeit stark genug auf."

Trotz dieser Prädisposition für die Umsturzaktion nimmt dann aber Beyschlag gegen einen Theil der Regierungsabsichten eine durchaus ablehnende Stellung ein. Nicht „alle Mittel" seien zur Bekämpfung des drohenden Umsturzes „richtig und wirksam". Und man solle sich hüten, mit den Mitteln gesetzlichen Einschreitens „Geister dämpfen zu wollen". Man dämpfe keine Flamme dadurch, daß man „mit dem Schwerte hineinschlägt". Dann heißt es weiter:

„Nicht ohne Grund fürchtet man von gewissen Bestimmungen der Vorlage, welche die Erörterung der zartesten Probleme menschlichen Denkens und Dichtens einer einseitig juristischen Aburtheilung preisgegeben drohen, eine heillose Schädigung des freien Geistesprozesses, welcher seine Irr- und Fehlgänge hat, aber auch allein im Stande ist, dieselben durch die freie Macht des Wahren und Guten zu überwinden. Ich mag nicht Proteste unterschreiben, unter denen ich neben den Namen ernster und trefflicher Männer auch solche als Advokaten unserer Geistesfreiheit erblicke, welche dieselbe durch Verbreitung atheistischer Ideen oder frivoler Dichtungen entschieden mißbrauchen, aber auch ich muß davor warnen, von einer äußerlichen Unterdrückung solcher unsauberen Geister etwas Anderes zu erwarten als deren Wiederkehr mit sieben Gesellen, die schlimmer sind als sie selbst. Oder was hat das strafrechtliche Vorgehen gegen das „junge Deutschland", gegen Gutzkows Wally, eingeleitet, — eine Periode der Besserung, oder der Verschlimmerung?"

Gelangt also Beyschlag schon zu einer vorbehaltlosen Verwerfung der ursprünglichen Regierungsvorlage, soweit diese die Freiheit der Wissenschaft zu unterbinden geeignet ist, so hat das, was jetzt das konservativ-ultramontane Kartell im Reichstage plant und vorbereitet, auch für den Führer der kirchlichen Mittelpartei dem Faß den Boden ausgeschlagen. In der Gestalt, welche die Umsturzvorlage jetzt in der Reichstagskommission angenommen hat, in welcher sie Gesetz zu werden droht, verwirft Beyschlag dieselbe vollständig. Er sagt:

„Vollends unannehmbar sind die Verschärfungsbestimmungen, welche die Centrumsmänner an der Vorlage vorgenommen haben. Sie natürlich heimelt die strafrechtliche Verfolgung von Irrgeistern an: das ist ja das einzige Mittel, welches die römische Kirche von jeher gegen wirkliche oder vermeintliche Irrgeister gehabt hat, — der Inquisitionsprozeß, und welch ein Triumph, wenn man den gesäuberten Staat wieder wie im Mittelalter dahin bringen könnte, der Kirche die Ketzer aus dem Feuer zu holen! Aber wenn erst das Volk Gottes und die Unsterblichkeit der Seele nach Herrn Anteln in Deutschland mit 600 Mark Geldstrafe geschützt werden müßte, dann wäre es mit dem deutschen Christenthum und mit dem christlichen Deutschland zu Ende! Aus welcher Staatsgesinnung solche Weiterbildungen der Umsturzvorlage entspringen, das hat am besten die Thatsache ins Licht gestellt, daß dieselben Kommissionsmitglieder den sogenannten Kanzelparagraphen beseitigt haben, das Verbot, die Kanzel zur Erörterung politischer Angelegenheiten und so zur Volksaufhetzung zu mißbrauchen. Der Staat soll verfolgen, was die Kirche für unzulässig erklärt, aber ihr sollen die Hände zum Angriff auf ihn selber freigelassen werden! — Möge man die unverfänglichen Theile der Umsturzvorlage annehmen, aber von den Tamarern keine Geschenke nehmen und von der ganzen Unternehmung nicht allzuviel erwarten. Die Staatsgewalt kann mit ihren Mitteln nicht Alles; aber eine deutsche Regierung darf auf die freie Macht des besseren Geistes in der Nation vertrauen. Sie darf es wenigstens dann, wenn sie, selbst von ernstlich-sittlichen Grundsätzen getragen, klar und folgerichtig in deren Hochhaltung, allen opportunistischen Kompromissen mit verwerflichen Parteien absagt und die gesunden Elemente, welche in Deutschland überall nicht unthätig sind, um sich zu sammeln verpflichtet."

Es verdient gewiß Beachtung, daß der Umsturzaktion gegenüber selbst ein Mann, den auch die Fremde dieser Aktion als in ihrem Sinne unbefangen, ja sogar als Gesinnungsgenossen werden gelten lassen müssen, und der politisch zu den Freikonservativen gehört, zu einem Nein gelangt. Die Freunde von Ausnahmegesetzen und Gewaltmaßregeln können daraus, wenn sie nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, ersehen, daß die nachtheiligen und gefährlichen Folgen des Umsturzgesetzes den Nutzen, den sie ebenfalls davon erhoffen mögen und können, weit übersteigen. So ist Beyschlags Kundgebung eine schwer wiegende Ergänzung der Proteste, welche zu ziemlich das gesammte geistige Deutschland bereits gegen die Umsturzaktion in die Waagschale gelegt hat.

---

* Vor dem Bayreuther Amtsgericht wurden dieser Tage Medizinalrath und Direktor der Kreisirrenanstalt Dr. Krautzold und Hofrath Dr. Falco über den Geisteszustand des in der benachbarten Privatklinik des Hofraths Dr. Falco in St. Gilgenberg weilenden **Prinzen Alexander von Lippe**, des Thronfolgers, gutachtlich vernommen. Nach der Ansicht dieser Aerzte ist der Prinz — derselbe ist am 16. Januar 1831 geboren — und seinem sehr leidenden Zustande an eine Thronfolge kaum zu denken sein.

---

* Die von uns gestern gemeldete Begründung des **Vereins zum Schutze der deutschen Goldwährung** wird die ungetheilte Zustimmung aller derjenigen finden, welche die Gefährdung unserer Währung durch die heutige agrarische Agitation in vollem Maße würdigen. Welche große Bedeutung auch den Berathungen und Beschlüssen des deutschen Handelstags in der Währungsfrage zukommt, wie wirksam und nachdrücklich auch in den letzten Wochen eine stattliche Zahl deutscher Handelsvorstände für die unveränderte Aufrechterhaltung der Goldwährung eingetreten ist — die heutige Agitation der Bimetallisten und Agrarier erfordert noch eine andere Art der Bekämpfung. Dem unablässigen Wühlen, der rücksichtslosen Bearbeitung der Massen, welche von den bimetallistisch-agrarischen Vereinigungen betrieben wird, kann mit Erfolg nur eine freie Vereinigung entgegenarbeiten, welche die stetige und dauernde Vertheidigung der Goldwährung sich zur Aufgabe macht und sowohl durch wissenschaftliche Schriften wie durch allgemein verständlich gehaltene Flugblätter und Zeitungsartikel in den Kreisen der Gebildeten wie in den breiten Massen der Bevölkerung für Aufklärung über das wahre Interesse aller Klassen in dieser Frage sorgt.

Die erste Anregung zur Begründung des Vereins ist aus Süddeutschland ausgegangen; zum Träger derselben hat sich in erster Linie der Reichstagsabgeordnete Siegle (Stuttgart) gemacht. Daß diese Anregung einem weithin empfundenen Bedürfniß entsprach, beweist der Erfolg eines ersten an einen engeren Kreis gerichteten Rundschreibens, welches für die Vorarbeiten die Bildung eines vorläufigen Komitees vorschlug. Binnen wenigen Tagen hatten zahlreiche, durch ihre Persönlichkeit und ihre Stellung hervorragende Männer aus allen Theilen Deutschlands, Angehörige der verschiedensten Berufskreise und von den verschiedensten politischen Ueberzeugungen, ihren Beitritt erklärt. An der Spitze sind mit Stolz die beiden Männer zu nennen, denen unter den Lebenden das deutsche Reich vor Allem die rechtzeitige und glückliche Durchführung seiner Münzreform verdankt: Staatsminister a. D. Dr. R. Delbrück und Dr. Ludwig Bamberger.

Ihnen schließen sich an der Vorsitzende des deutschen Handelstags, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, und der Präsident des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Geheimer Kommerzienrath Herz; ferner die Vorsitzenden der Handelskammern zu Frankfurt a. M., München, Stuttgart, Mainz, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Heilbronn, Sonneberg, Lübeck, Köln, Kiel, Bayreuth, Heidenheim; durch Mitglieder sind außerdem vertreten die Handelskammern zu Bremen, Breslau, Hamburg, Leipzig u. s. w. Aus parlamentarischen Kreisen sind zu nennen die Reichstags- und Landtagsabgeordneten Hammacher, Möller, Bueck, Barth, Brömel. Von den Leitern großer Bankinstitute sind beigetreten Generalkonsul Russell (Disconto-Gesellschaft), Geheimer Ober-Finanzrath Hartung (Schaaffhausenscher Bankverein), Dr. Georg Siemens (Deutsche Bank), Dr. Keller (Süddeutsche Bodenkreditbank), Büsing (Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank), Dr. Felix Hecht (Rheinische Hypothekenbank), Schinckel (Norddeutsche Bank), Dr. M. Strell (Bayerische Notenbank), Friedrich Schmidt (Deutsche Unionbank), Geheimer Kommerzienrath C. Mendelssohn-Bartholdy; von Universitätslehrern die Professoren der Nationalökonomie Brentano, Gothein, Huber, Loß. In der zur Konstituirung des Vereins einberufenen Versammlung führte den Vorsitz Geheimer Kommerzienrath Frentzel.

Die Geschäftsführung wurde, wie bereits telegraphisch berichtet, vorläufig in die Hände eines kleinen Komitees gelegt, das aus den Herren Geheimer Kommerzienrath Siegle, Dr. L. Bamberger und Professor Dr. Huber (Stuttgart) besteht. Der Verein, der seinen Sitz in Stuttgart haben soll, wird seine Organisation sofort durch Bildung eines weiteren Ausschusses, zu dem hervorragende Männer aus allen Parteien und Berufen eingeladen werden sollen, vollenden und einen Aufruf zum Beitritt in allen Theilen Deutschlands verbreiten. Beitrittserklärungen, deren bereits zahlreiche eingelaufen sind, sind an die Adresse des Geschäftsführers Professor Dr. Huber (Stuttgart) einzusenden.

---

* Nachdem die Kommissionsberathungen über die **Tabaksteuervorlage** ein negatives Resultat ergeben haben, sollte man meinen, daß der beunruhigten Tabakindustrie eine kleine Ruhepause gegönnt sei. Dem ist aber nicht so; die Schutzzöllner gehen jetzt, trotz der sehr entschiedenen Abweisung des Antrags Paasche durch den Geh. Rath Rauschning mit der Aeußerung des Grafen Posadowsky krebsen, daß dieser Antrag nach der Fabrikatsteuer theoretisch der beste sei, und meinen, daß man bei ernstlichem Willen auch steuertechnisch eine Lösung finden müsse. Wir können den Herren nur rathen, einmal die ausführlichen Auseinandersetzungen über diese Art der Tabakbesteuerung in dem Bericht der Enquetekommission vom Jahre 1878 nachzulesen; sie werden finden, daß man sich schon damals sehr eingehend mit der Sache beschäftigt hat ohne eine befriedigende Lösung zu finden. Während nun so auf der einen Seite für diesen Antrag Propaganda gemacht wird, schöpfen die Freunde der Regierungsvorlage aus dem Umstande, daß bei manchen Gegnern der Fabrikatsteuer Neigung zu einer Mehrbelastung des Tabaks in anderer Form vorhanden ist, Hoffnung, diese schließlich für die Fabrikatsteuer zu gewinnen, und sind in diesem Sinne thätig. Somit haben die Tabakinteressenten allen Grund, auf ihrer Hut zu sein.

---

* Die **Berliner Stadtverordneten-Versammlung** hat in ihrer gestrigen Verhandlung über das **Berliner Verkehrswesen** sehr interessante Einblicke in das gewährt, was man die arcana regni des rothen Hauses nennen könnte — Einblicke in die Regierungspolitik des Magistrats in der Frage der **elektrischen Bahnen.** Herr Stadtbaurath Hobrecht

---

Theater.

Von
Otto Neumann-Hofer.

Berliner Theater. Der Hexenkessel. Schauspiel in drei Aufzügen von Georg Engel.

Prinz Louis Ferdinand kämpft bei Saalfeld gegen die Franzosen. Im Rücken steht auf beherrschender Anhöhe ein französisches Korps. Dem Major v. Salitz wird der Auftrag, an der Spitze eines pommerschen Regiments durch den „Hexenkessel" zu marschiren, um das französische Korps zu beschäftigen und von der Hauptmasse der preußischen Vorhut unter dem Prinzen Louis Ferdinand abzulenken. Es ist das das sichere Todesurtheil; denn in den Hexenkessel marschirt man wohl hinein, aber nicht wieder heraus.

So ist die strategische Lage. Und nun die dramatische. Der Major v. Salitz und seine Braven haben nur noch eine Nacht zu leben. Am nächsten Morgen geht's in den Hexenkessel hinein. Man legt sich — auf einem Bauerngehöft in einem thüringischen Dorfe — zum letzten Schlummer nieder. Das Stück steht von der ersten Szene an unter dem Schatten des Todes. Daraus entsteht eine ängstliche Spannung.

Diese Spannung macht das Glück des Stückes. Sie wird durch kleine theatralische, aber erlaubte und im Wesen der Sache liegende Mittel bis zum Ende aufrecht erhalten. Estafetten laufen hin und her, Trommelwirbel, Wer da-Rufe ertönen durch die Nacht. Die Offiziere des Regiments stürzen herein, die neuen Nachrichten zu hören. Hat sich die Situation vielleicht verändert? Wird der Opfertod im Hexenkessel vielleicht doch überflüssig? Man erwartet jeden Augenblick einen rettenden Zwischenfall. Einmal, scheint es, ist er nahe. Der Quartierwirth des Majors, der alte Bauernhofbesitzer Möller, empört sich dagegen, daß ein halbes Tausend Menschen ohne Weiteres hingeschlachtet werden soll, wie eine Heerde Vieh. Er war anno 89 in Paris, der alte Möller, er hat dort die Freiheitsbäume pflanzen helfen; die Ideen von Humanität, vom Recht der Persönlichkeit brennen in seinem Hirn. Es treibt ihn hinaus auf die Höhen, wo die Franzosen stehen; er will ihnen den Plan verrathen. Salitz mit seinem Regiment wird dann gefangen genommen und — ist gerettet. Aber der Pastor des Ortes vereitelt den Anschlag. Er stürmt ihn nach, er erreicht ihn auf der Haide, er überwältigt ihn mit biblisch-patriotischem Pathos, er schützt ihn vor dem Vaterlandsverrath und opfert die Braven einem Schicksal, das er einen „erhabenen Gottesdienst" nennt. Es ist eine unruhige Nacht.

Diese Unruhe hat Engel als geborener Theatraliker zu organisiren verstanden. Es ist sehr interessant, hier zu beobachten, wie das richtige Theatergefühl, das eine Sache der Anlage ist, unmittelbar neben dem Mangel an technischer Sicherheit steht, die eine Sache der Erfahrung ist. Daraus entsteht eine geschickt-ungeschickte Technik. Ungeschickt sind die vielen Monologe, die wie der verbindende Text zwischen einzelnen Bildern wirken; ungeschickt ist die Vermischung zwischen äußeren Vorgängen und inneren Konflikten, eine Vermischung, die keine reine Stimmung aufkommen läßt. Geschickt aber ist das Spiel zwischen Muthlosigkeit und Hoffnung; geschickt ist die Vertheilung des Spannungsmaterials auf die müden Punkte des seelischen Dramas.

Geschickt ist auch die Art und Weise, wie der Eindruck des Todesurtheils auf einzelne Charaktere geschildert wird. Ausgesprochene Feigheit zeigt sich bei Keinem. „Dem Soldaten, wenigstens dem preußischen Soldaten, ist sie fremd," sagt der Major, ein bischen mehr als Anwalt des Dichters, der sich eine billige captatio benevolentiae seines Publikums nicht versagt, als, was sehr verständlich wäre — aus eigener Seele heraus. Aber das Herz im Leibe erzittert doch auch dem stärksten Manne. Und dem gebildeten Manne mehr als dem ungebildeten. Allerlei Sentimentalitäten machen sich bei dem Gebildeten geltend, die durch das Pathos des Pflichtgefühls niedergehalten werden müssen, und es ist eine Schwäche des Stückes, daß dieses Pathos auch wie eine Sentimentalität klingt. So bei Salitz und seinen Offizieren. Bei der Mannschaft tritt ein schlichteres Gefühl zu Tage. Der pommersche Bursche des Majors, Jochen Galzow, sagt einfach: Eine verfluchte Geschichte, aber wat sin mot, dat mot sin. Und sein Dorfgenosse Karl Weber fühlt eben so einfach, wenn er davonläuft, zu seiner Braut, seiner Mutter Schwesterkind, und, wie er bei ihr in der warmen Stube sitzt, vor einer Schüssel warmer Suppe, unter dem plötzlichen Gefühl, daß er ein Hundsfott sei, ins Lager zurückläuft, so schnell ihn die Beine tragen können, und sich als Deserteur festnehmen läßt. Der Major begnadigt ihn; weiß er doch, daß es in seinem Herzen nicht besser aussieht, daß er über die Schrecken der Nacht nur hinwegkommt durch die tröstende Liebesbrunst eines armen Mägdleins.

Die Todesschauer zu schildern, ist ein kühnes Unternehmen für jeden Dichter. Shakespeare hat es mehrmals gethan, und Kleist hat den vielfach bestrittenen Versuch im Prinzen von Homburg gewagt. Der junge Georg Engel hat gleich ein ganzes Regiment unter die Todesschauer gerückt. Viktor Hugo schrieb den letzten Tag eines zum Tode Verurtheilten; Engel schreibt die letzte Nacht von mehreren Hundert zum Tode Verurtheilten. Das ist ein Bischen viel. Was der Stoff an Masse gewinnt, das büßt er an Innerlichkeit ein. Schließlich zittern die Herzen und knallen die Kanonen als donnernde Begleitung zu einem unruhigen Schäferstündchen.

Die Absicht des Dichters war es, zu schildern, wie unter dem Halseisen der Todeserwartung sich noch einmal das Verlangen, zu leben, krampfhaft aufbäumt. Unter diesem Verlangen erliegt die holdselige Marie, Möllers Pflegekind, dem Major Salitz. Das war der menschliche und dramatische Kern des Planes. Und was aus diesem Kern geworden ist, das bestimmt Werth und Gattung des ganzen Stückes. Man sieht ihn noch gerade, er funkelt aus dem Schutt theatralischer Zuthaten heraus; aber er ist nicht ent-